

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 57 (1982)

Artikel: Edmund Dorer als Übersetzer spanischer Lyrik
Autor: Janner, Hans / Münzel, Uli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Edmund Dorer als Übersetzer spanischer Lyrik

Am 15. Juni 1981 jährte sich der Geburtstag von Edmund Dorer zum 150. Male, und 100 Jahre sind vergangen, seitdem dieser Lyriker, Schriftsteller und Privatgelehrte aus Baden bei Zürich anlässlich der Calderón-Gedächtnisfeiern in Madrid (1681-1881) mit einem Dichterpreis der Real Academia Española für seine vielseitigen hispanistischen Initiativen geehrt wurde. Beredten Ausdruck fand diese verdiente Anerkennung auch in einer heute kaum mehr beachteten Veröffentlichung: 1883 erschien in der damals weit verbreiteten Cotta'schen Bibliothek der Weltliteratur eine Blütenlese der spanischen Lyrik. Der Herausgeber, der schöngeistige Schriftsteller Julius Hart, hatte darin 20(!) Übertragungen Dorers aufgenommen, neben 77 Nachdichtungen von 17 anderen namhaften Autoren, wie z. B.: J. G. Herder, A. W. Schlegel, M. v. Diepenbrock, J. v. Eichendorff, E. Geibel, P. Heyse, Joh. Fastenrath.

Dorer wurde also erst im reiferen Mannesalter zum anerkannten Vermittler spanischer Literatur. Im Elternhause empfing er jedoch schon früh Anstöße und Anleitungen, welche ihn zur hohen Schule des Übersetzens führen sollten. Seinen Vater Edward Dorer-Egloff, selbst angesehener Dichter, erfüllte es mit verständlichem Wohlgefallen, dass seinem Sohn Edmund – wie er an den bedeutenden Altphilologen und Erziehungswissenschaftler Friedrich Thiersch (1784-1860) in München schrieb (Briefe vom 5. 9. 1847 und 10. 3. 1848) – «Neigung zur Poesie», «eine frappierende Leichtigkeit, sein Leben in Gedichten auszusprechen» gegeben war – eine literarische Diagnose, in der Ovids «*Quidquid conabar dicere, versus erat*» mitschwingt. Anlass für diesen Briefwechsel war der Umstand, dass Edmund, zusammen mit seinem Bruder Robert, im Hause von Thiersch seine Münchner Studienjahre (1845-1848) verbringen durfte und dass er unter der wissenschaftlichen und persönlichen Obhut dieses Gelehrten stand. In dem ersten Brief des Vaters an Thiersch (10. 5. 1845) stellte er den Sohn mit der Bemerkung vor, dass der «kleine Philologe» (14 Jahre alt!) zeitig angehalten worden war, selbständig zu übersetzen, aus lateinischen Schriftstellern und aus dem Griechischen, seinem Lieblingsfach¹.

Während der Fortsetzung seiner philologischen und philosophischen Studien in Leipzig und Dresden traten dann die grossen übersetzerischen Leistungen der vorangegangenen Generationen, vor allem Übertragungen aus dem Englischen und aus dem Spanischen, in Dorers Gesichtskreis, von A. W. Schlegel bis L. Tieck, zu dessen Tod (1853) Edmund Gedenkverse verfasste². Eine Le-

bensbeschreibung des neulateinischen Dichters Johannes Sekundus mit Versübersetzungen von dessen Elegien (teils vom Vater, teils vom Sohn verdeutscht) folgte 1854 und lenkte Edmunds Blick nach dem Spanien Karls V., wo sich jener Dichter des 16. Jahrhunderts eine glänzende Zukunft als Sekretär des Erzbischofs von Toledo erhofft hatte³. Als Edmund Dorer im Jahre 1857 dem literarischen Deutschland seine erste selbständige Studie, eine Würdigung des Lebens und Dichtens (ebenfalls mit Übersetzungsproben) der Nonne Roswitha von Gandersheim vorlegte, hatte er sich neuerdings mit spanischen Themen befasst, nämlich mit dem Leben des christlichen Märtyrers Pelagius († 925 in Córdoba) und mit dem Glaubenskampf des christlichen Spanien gegen den Islam⁴. Die zeitgenössische Kritik (Heinrich Kurz, Rudolf Köpke, u. a.) nahm diese Arbeit sowie die Übertragungen mit Anerkennung auf, und Dorer-Egloff berichtete über diesen Erfolg seines Sohnes an Thiersch (Brief v. 11. 7. 1858) mit dankbarer Freude.

So hatte Edmund Dorer, jetzt fast dreissigjährig, seine ersten Spuren als Übersetzer verdient, und gleichzeitig war sein geistiges Interesse für die spanische Kultur geweckt worden, lange bevor eine wohlvorbereitete, fast acht Monate lange Andalusienreise (1861-1862) seiner dichterischen Mittlertätigkeit die entscheidende Ausrichtung auf Spaniens Poesie gab. Ein literarisch bedeutsamer Glückszufall kam hinzu. Wie Hermann Schollenberger in seiner Edmund Dorer-Biographie berichtet, hatte der Dichter mehrmals den Vorzug, im Alcázar von Sevilla der angesehenen, deutschstämmigen Schriftstellerin Cecilia Böhl de Faber (= Fernán Caballero, 1796-1877) seine Aufwartung machen zu dürfen. Durch diese persönliche Begegnung und durch vorausgegangene Lektüre von einigen ihrer Werke erfuhr Dorer aus berufenem Munde einführende Werturteile zur spanischen Literatur und im besonderen zur «volkstümlichen» Poesie dieses Landes.

Ohne Zweifel wurde sich Dorer in Sevilla seiner «dienenden» Aufgabe als Nachdichter endgültig bewusst. In den darauf folgenden Jahrzehnten schuf er dann seine Übertragungen vornehmlich aus der spanischen Lyrik, der er, seinem poetischen Naturell von jeher gehorchend, den Vorrang einräumte. Dabei behielten zwei Motivationen stets das Übergewicht; man kann sie ohne ungebührliche Vereinfachung so vorwegnehmen: Freude an humorvoller, geistreicher Lyrik und Hingabe an die Erforschung des menschlichen Herzens. Ein Beispiel für beides ist der scherzhaft virtuose und doch klassisch gestaltete Dialog aus einer der bekannten «Doloras» des ihm zeitgenössischen Dichters Ramón de Campoamor (hier Teil 1):

¡QUIEN SUPIERA ESCRIBIR!

- ESRIBIDME una carta, señor cura.
– Ya sé para quién es.
- ¿Sabéis quién es, porque una noche oscura nos visteis juntos? – Pues.
- Perdonad, mas... – No extraño ese tropiezo.
La noche... la ocasión...
Dadme pluma y papel. Gracias. Empiezo:
Mi querido Ramón:
- ¿Querido?... Pero, en fin, ya lo habéis puesto...
– Si no queréis... – ¡Sí, sí!
- ¡Qué triste estoy! No es eso? – Por supuesto.
¡Qué triste estoy sin ti!
- *Una congoja, al empezar me viene...*
– ¿Cómo sabéis mi mal?...
– Para un viejo, una niña siempre tiene el pecho de cristal.
- ¿Qué es, sin ti, el mundo?: Un valle de amargura.
¿Y contigo?: Un edén.*
- Haced la letra clara, señor cura, que lo entienda eso bien.
- *El beso aquél que de marchar a punto te di...* – ¿Cómo sabéis?...
– Cuando se va y se viene y se está junto, siempre... no os afrentéis.
- Y si volver tu afecto no procura,
tanto me harás sufrir...*
- ¿Sufrir y nada más? No, señor cura, ¡que me voy a morir!
- ¿Morir? ¿Sabéis que es ofender al cielo?...
– Pues, sí, señor; ¡morir!
- Yo no pongo *morir*. – ¡Qué hombre de hielo!
¡Quién supiera escribir!

Dass ich nicht schreiben kann.

«Herr Pfarrer, wollt Ihr einen Brief mir schreiben?» –
«An ihn? – Ich hab's gedacht.» –
«Ihr wisst . . . Ihr saht uns einst beisammen bleiben Bis in die dunkle Nacht.» –
«So ist's!» «Verzeiht!» – «Mir will es wohl zu Sinnen
Die Nacht brach schnell herein . . .
Papier und Feder! – Gut so . . . ich beginne:
Ramon, Geliebter mein» –
«Geliebter? Da 's geschrieben, lasst es stehen!»
«Nur, wenn Ihr wollt» – «Ja, gern». –
«Ich bin betrübt . . . Nicht wahr?» – «Man kann es sehen.»
«Betrübt, denn du bist fern.» –
«Ich schrieb's . . . Schon muss vor Leid ich inne halten.» –
«Wie, kennt Ihr meinen Schmerz?»
«Durchsichtiger als Glas ist einem Alten Der jungen Mädchen Herz.» –
«Ein Jammertal ist ohne dich die Erde,
Ein Paradies durch dich –» –
«Herr Pfarrer, dass es ihm verständlich werde,
Schreibt es ja leserlich.»
«Der Kuss, den du beim Abschied mir gegeben.»
«Der Kuss? Wie Ihr das wisst.» –
«Man geht, man kommt, man weilt und küsst sich eben,
Was kein Verbrechen ist.» –
«Und drängt dein Herz dich nicht zurückzukehren,
Wie traurig werd ich sein.» –
«Nur traurig? Nein, Herr Pfarrer, mein Begehren,
Ist dann der Tod allein.»
«Der Tod? Das heisst des Himmels Gunst verscherzen» –
«Den Tod begehrt ich dann!» –
«Ich schreibe nichts vom Tod!» «Ihr kalten Herzen,
Dass ich nicht schreiben kann.»

(«Granatblüthen», 151–153)

Der dichterische Ertrag seiner Andalusienreise wurde den Zeitgenossen allmählich, erst ab 1877, bekannt. Heute gestattet sein Übersetzungswerk, im Ganzen gesehen, den Rückschluss, dass das Spanienerlebnis in der empfindsamen Seele Dorers nicht nur fortleuchtete, sondern dass für ihn, wie für manche bedrängte Menschen unseres Jahrhunderts, von der spanischen Poesie auch eine tröstende Wirkung ausging, deren er bald bedurfte, als ihn ein hartes Schicksal traf: der verfrühte, leidvolle Tod der Eltern (gestorben 1864, 1869) und eine mit der Zeit zunehmende gesundheitliche Anfälligkeit. Immer wieder klingt in vielen seiner Nachdichtungen ein zarter, aber unüberhörbarer Unterton würdevoller Resignation, ja antiker Serenitas auf. In Stimmungen der inneren Unruhe und Vereinsamung fühlte sich der von der klassischen Philologie geprägte Dorer bei der Auswahl seiner Übertragungen aus der spanischen Lyrik – über Zeit und Raum hinweg – vornehmlich zu spanischen Dichtern christlich-humanistischer Weltsicht hingezogen. Es ist kein Zufall, dass Dorer an den Anfang seines «Cancionero» die Lira (abaab) vom zurückgezogenen Leben (La vida retirada) des Fray Luis de León (1527-1591) stellte, ein berühmtes, in viele Sprachen übersetztes Gedicht, in dem das «Beatus ille qui procul negotiis» des Horaz in einen abgeklärten Gesang vom Seelenfrieden umgemünzt wird. Es erklingt als Grundakkord dieser Blütenlese. Von den wenigen Menschen ist die Rede, welche dem Getümmel dieser Welt – einem wogenden Meer vergleichbar – entsagen. Einzelne Strophen muten wie ein Lebensprogramm an, dem auch Dorer folgen sollte.

No cura si la fama
canta con voz su nombre pregonera;
ni cura si encarama
la lengua lisonjera
lo que condena la verdad sincera.

Str. 3:

*Sie kümmert's nicht, ob schmeichelnd
Sich ihrem Namen lauter Ruhm verbünde,
Sie kümmert's nicht, ob heuchelnd
Die Schmeichelei verkünde,
Was vor der lautren Wahrheit nie bestünde.*

Un no rompido sueño,
un día puro, alegre, libre quiero;
no quiero ver el ceño
vanamente severo
del que la sangre sube o el dinero.

Str. 6:

*Nichts störe meinen Schlummer!
Dem Tage will ich heiter frei vertrauen;
Ich sehe nicht, wie Kummer
Umwölkt die Augenbrauen
Der Toren, die auf Gold und Adel bauen.*

Vivir quiero conmigo,
gozar quiero del bien que debo al cielo,
a solas, sin testigo,
libre de amor, de celo,
de odio, de esperanzas, de recelo.

Str. 8:

*Ich weile gern alleine,
Um froh des Himmels Gaben zu empfangen,
Fern jeglichem Vereine,
Von keiner Lust befangen,
Befreit von Hoffnung, Zorn und eitlen Bangen.*

Str. 15:

A mí una pobrecilla
mesa, de amable paz bien abastada,
me baste; y la vajilla
de fino oro labrada
sea de quien la mar no teme airada.

*Ein Tisch mit kargem Mable
Genüge mir, da sie mir Frieden bringen;
Dort mögen die Pokale
Aus feinem Golde klingen,
Wo mit dem Zorn des Meers Verwegne ringen!*
(«Cancionero», 3-6)

Der ganz persönlichen Herausforderung, welche die spanische Lyrik für ihn darstellte, war sich Dorer wohl bewusst. Weitausladend hatte er deshalb das Rüstzeug für seine Mittlerrolle angelegt. Schollenberger berichtet, dass Dorer eine Bibliographie deutscher Übersetzungen aus der spanischen Dichtung erstellt hatte. 1877 erschienen seine Bibliographien für das Studium von Cervantes, Lope de Vega und Calderón. Andere Nachdichter seiner Zeit bedienten sich dieser Publikationen als Arbeitsinstrumente, unter ihnen kein Geringerer als Paul Heyse⁵. Sie zeigen, dass Dorer eine erstaunliche Vertrautheit mit der spanischen und der damaligen hispanistischen Literatur hatte. Die Wahl einzelner Nachdichtungen erbringt des öfteren sogar einen unerwarteten Beweis für seine Belesenheit. Ein solches Beispiel ist das sogenannte «Ständchen», eine volkstümliche Liedeinlage im 1. Akt von Cervantes' «Comedia famosa de Pedro de Urdemalas»:

*A la puerta puestos
de mis amores,
espinas y zarzas
se vuelven flores.
El fresno escabroso
y robusta encina,
puestos a la puerta
do vive mi vida,
verán que se vuelven,
si acaso los mira,
en matas sabeas
de sacros olores,
y espinas y zarzas
se vuelven flores;
do pone la vista
o la tierna planta,
la hierba marchita
verde se levanta,
los campos alegre,
regocija el alma,
enamora a siervos,
rinde a señores,
y espinas y zarzas
se vuelven flores.*

*Vor deiner Türe,
Geliebte mein,
Wandeln sich Dornen
In Rosen fein.
Pflanzt trotzige Eschen
Und harte Eichen
Vor Liebchens Tür.
Und trifft sie ihr Blick,
Sie werden sich neigen
Sanft wie die Myrte
Mit duftigen Zweigen:
Und Dornen sich wandeln
In Rosen fein.
Wie welches Gras
Sich grünend erhebt,
Wenn ihr Fuss es berührt,
Ihr Atem belebt!
Mit Lächeln erheitert sie
Herz und Gefilde:
Den Knecht, den Gebieter
Beberrschet sie milde,
Dass Dornen sich wandeln
In Rosen fein.*

(«Cancionero», 132-133)

Und umgekehrt: Fanden lyrische Passagen ein starkes Echo in seinem Innern, so versagte er sich der Nachdichtung auch dann nicht, wenn eine oder mehrere Übertragungen schon vorlagen. Ein Beleg dafür ist, ausser der «Vida retirada», die «Katzenschlacht» («La Gatomaquia»), ein spielerisch-geistreiches Alterswerk von Lope de Vega in sieben Gesängen (Silvas). Durch seine Tierliebe um so mehr motiviert, wählte Dorer Verse aus der 4. Silva, und die schwungvolle deutsche Wiedergabe (hier zwei kurze Ausschnitte) stellt in der Tat frühere Übersetzungen (F. J. Bertuch, A. Herrmann) in den Schatten:

Quien dice que el amor no puede tanto,
Que nuestro entendimiento
No puede sujetarle, es imposible
Que sepa qué es amor, que reina en cuanto
Compone alguna parte de elemento
En el mundo visible.
¡Oh fuerza natural incomprehensible!
Que en todo cuanto tiene
Una de las tres almas,
A ser el alma de sus almas viene.

*Wer glaubt, dass menschlicher Verstand
Die Liebe je im Streite überwand,
Der kennt in Wirklichkeit
Die Liebe nicht. Sie waltet
In Allem, was im Reich der Sichtbarkeit
Aus Elementenstoffen sich gestaltet;
O Macht der unbegreiflichen Natur!
In allen Seelen zeigt sich ihre Spur,
Sind dreifach auch die Reiche ihrer Triebe,
Denn aller Seelen Seele ist die Liebe!*

Los gatos en efecto
Son del amor un indice perfecto,
Que a los demás prefiere,
Y quien no lo creyere,
Asómese a un tejado
Con frías noches de un invierno helado,
Verá de gatos el concurso vario,
Por los melindres de la amada gata,
Que sobre tejas de escarchada plata
Su estrado tiene puesto.

*Wer kann von allen Tieren
Auf diesem Feld die Katzen wohl erreichen?
Die Katzen in der Tat
Sie sind der Liebe glänzendster Beweis,
Der Alles übertriffen hat.
Und wer's nicht glaubt und weis,
Der schleiche auf ein Dach
In eisigen Winternächten ihnen nach.
Er wird die Schar der Kater sehen,
So zur geliebten Katze gehen,
Die sich kokett geziert,
Um im Salon, von Silberreif behangen,
Visiten zu empfangen.*

(«Cancionero», 134-135)

Verwunderlich genug ist es, dass es nach Dorers langjähriger Beschäftigung mit der spanischen Poesie noch eines Anstosses für die Publikation seiner beiden 1879 erschienenen Anthologien der spanischen Lyrik bedurfte, des «Cancionero» (Lyrik des 16. und 17. Jahrhunderts) und der «Granatblüthen» (Lyrik des 18. und 19. Jahrhunderts). Erst ermunternde Worte seines Dichterfreundes C. F. Meyer mögen wohl seine Zurückhaltung überwunden haben⁶. Dorers literarisches Schaffen, auch auf dem Felde der Nachdichtung, trägt offensichtliche Züge einer lange wägenden Verhaltenheit gegenüber dem Stoff,

sicherlich nicht um des Erfolges oder vielleicht um der Ehre willen, «Nachdichter» genannt zu werden (Ludwig Braunfels). Vielmehr wollte er durch sprachliche Leistung den Auftrag eines «Gottesphilologen» erfüllen⁷, d. h. durch die Macht des Wortes seinem christlichen Glauben und der Würde des Menschen dienen. Wenn auch die Vorbemerkungen zu den genannten Anthologien darüber keine Auskunft geben, die besonnene, ausgereifte Auswahl der übersetzten Gedichte lässt dennoch diese missionarische Grundhaltung ahnen. Ob Kunstpoesie, ob Volksweisheiten (im Rhythmus von Sprichwörtern und Coplas gefasst), alle Übertragungen vermitteln dem hellhörigen Leser bald innere Bereicherung, bald frohgemute Erquickung. Jede der beiden Blütenlesen stellt sich als «Liederbuch» (Cancionero) dar; als literarische Pendants streben sie den Intentionen eines E. Geibel und eines P. Heyse nach, als menschliche Sprachleistung (im Sinne Heinrich Heines als «Worteshmacht»), und nur als solche, dem «Buch der Lieder».

Wesentlich ist weiterhin der strenge Formensinn, von dem Dorers Nachdichtungen getragen werden. Als Quintessenz seines poetischen Gestaltungswillens hatte er in einem eigenen Sonett ausgerufen (14. Zeile!):

*Die Formen überwältigt der Gehalt*⁸

Da es ihm auf die Mitteilung des «Wesentlichen» ankam und die jeweilige Dichtungsform ihm «nur» Dienste leistete, bevorzugte er zur wirkungsvollen Darstellung eines grossen Gedankens oder eines starken Gefühls, gegenüber anderen Kunstformen, das kurze, epigrammatische Gedicht, wie es vor allem das Sonett ist. Im Gefolge eines Platen, eines Rückert mehrte er damit, gerade auch als Übersetzer, die ruhmreiche Tradition des Sonetts, das von jeher Probestück für das Mass erlangter Meisterschaft gewesen ist. Neben der Vielzahl der eigenen Sonette, welche er von 1856 an bis zu seinem Tode 1890 schrieb, stehen die übertragenen; allein im «Cancionero» sind es 68 unter insgesamt 92 Gedichten.

Dorer ist auch als Dichter des johanneischen Christentums anerkannt worden⁹. Als solcher hatte er in seinen letzten Lebensjahren einen «Cancionero espiritual» geplant, mit Übersetzungen aus der Lyrik eines Fray Luis de León, von Santa Teresa de Jesús, San Juan de la Cruz, u. a.¹⁰. Aber durch den Tod des 59jährigen kam dieses geistliche Liederbuch nicht mehr zustande. Dagegen aus der Dichtung Calderóns, zu dem ihn nicht allein die Calderón-Begeisterung des 19. Jahrhunderts geführt hatte, sondern sein eigenes anthropologisches Philosophieren, übersetzte er vieles, so auch den berühmten Monolog Sigismunds vom Lebenstraum aus dem Schauspiel «La vida es sueño», einer Rhapsodie über den Menschen, wie es Max Kommerell nannte:

... pues estamos
 en mundo tan singular,
 que el vivir sólo es soñar;
 y la experiencia me enseña
 que el hombre que vive, sueña
 lo que es, hasta despertar.
 Sueña el rey que es rey, y vive
 con este engaño mandando,
 disponiendo y gobernando;
 y este aplauso, que recibe
 prestado, en el viento escribe,
 y en cenizas le convierte
 la muerte (¡desdicha fuerte!):
 ¿Que hay quien intente reinar,
 viendo que ha de despertar
 en el sueño de la muerte?
 Sueña el rico en su riqueza,
 que más cuidados le ofrece;
 sueña el pobre que padece
 su miseria y su pobreza;
 sueña el que a medrar empieza,
 sueña el que afana y pretende,
 sueña el que agravia y ofende;
 y en el mundo en conclusión
 todos sueñan lo que son,
 aunque ninguno lo entiende.
 ¿Qué es la vida? Un frenesí.
 ¿Qué es la vida? Una ilusión,
 una sombra, una ficción,
 y el mayor bien es pequeño;
 que toda la vida es sueño,
 y los sueños, sueños son.

*Seltsam ist der Welt Natur,
 Unser Leben Träumen nur;
 Dass der Mensch, bis er erwacht,
 Träumt, was er zu sein gedacht,
 Lehrte mich, was ich erfuhr.
 In dem Wahn des Lebens sehen
 Könige sich auf dem Trone,
 Herrschen nach dem Recht der Krone;
 Doch der Glanz, den sie als Leben
 Tragen, wird der Wind verwehen,
 Dunkles Urteil! ihre Pracht
 Stürzt der Tod in Staub und Nacht.
 Wer begehrt nach Macht zu streben,
 Sieht er, wie er aus dem Leben
 In des Todes Traum erwacht?
 Goldnen Reichtum, dessen Tücke
 Ihn beängstigt, träumt der Reiche;
 Und der Arme träumt, dass bleiche
 Sorge ihn und Elend drücke.
 Wer sich schwingt zu seinem Glücke,
 Wer mit heisser Mühe strebt,
 Wer mit Stolz sich überhebt,
 Alle träumen in der Welt.
 Ob es Keinen auch erhellt.
 Träumt ein Jeder, der da lebt.
 Was ist Leben? Leerer Schaum,
 Wahn und Trug, ein Schatten kaum!
 Wenig kann das Glück uns geben,
 Denn ein Traum ist alles Leben
 Und die Träume selbst ein Traum. –*
 («Cancionero» 82-83)

Ein besonderes Verdienst Dorers als Interpret spanischer Lyrik darf schliesslich nicht unerwähnt bleiben: Das Thema der Emanzipation der literarisch begabten Frau war in seiner «Roswitha» angeschlagen und durch die Begegnung mit Fernán Caballero verlebendigt worden; in einem Aufsatz Dorers von 1886 wurde es für uns offenkundig. Es liess ihn zu einer Dichterin der Neuen Welt finden, der man im 20. Jahrhundert grosse Wertschätzung, ja Verehrung entgegengebracht hat, zu Sor Juana Inés de la Cruz (1648-1695). Dorer war es, der die mexikanische Nonne für den deutschen Sprachraum entdeckt hat (14 Übertragungen). Welche Genugtuung wäre es für ihn gewesen, hätte er noch erlebt, dass 1910 der mexikanische Dichter Amado Nervo, geradeso wie er, den gedanklichen und künstlerischen Hintergrund des folgenden Sonetts als Schlüssel für Sor Juanas Persönlichkeit interpretierte!¹¹:

¿En perseguirme, mundo, qué interesas?
¿En qué te ofendo, cuando sólo intento
poner bellezas en mi entendimiento
y no mi entendimiento en las bellezas?

Yo no estimo tesoros ni riquezas,
y así, siempre me causa más contento
poner riquezas en mi entendimiento
que no mi entendimiento en las riquezas.

Yo no estimo hermosura que vencida
es despojo civil de las edades
ni riqueza me agrada fementida;

teniendo por mejor en mis verdades
consumir vanidades de la vida
que consumir la vida en vanidades.

*Was stellst du, Welt, mir nach mit deinen
Schlingen?
Verletz' ich wohl dein Recht? Du kennst mein
Streben;
Ich will mit Schönheit meinen Geist beleben,
Doch keiner Schönheit meinen Geist verdingen.*

*Ich will mir keinen reichen Schatz erringen,
Ich werde mich ja stets zufrieden geben,
Für meinen Geist des Reichtums Schatz zu heben,
Doch soll kein Reichtum meinen Geist bezwingen.*

*Die Schönheit kann nicht meine Neigung
reizen,
Sie dient zur Siegeszierde nur der Zeit,
Treulosen Reichtum will ich nicht ergeizen.*

*Als Höchstes ist die Wahrheit mir
erschienen,
Mein Leben opfert ihr die Eitelkeit,
Es müsste sonst zu ihrem Opfer dienen.*

(«Cancionero» 12)

Der Schönheit, das heisst dem vollendeten Werk in «Natur und Kunst» (hermosura und belleza) nachzuspüren, ist ein tief innerliches Anliegen, das, so dünkt mir, die lyrische Affinität zwischen der aufklärerischen Nonne aus Mexiko und Edmund Dorer als geistigem Nachfahren eines Haller, eines Goethe, eines Schelling auslöste. Aus dieser Sicht ist es auch schlüssig, dass Ad. Fr. von Schack für Dorer ein kongenialer Testamentsvollstrecker war. Denn in gleicher Weise zählte sich dieser zu den Freunden «poetischer Schönheiten» («Perspektiven», II/55). Dorer-Egloff hatte in kluger, hoffnungsvoller Vorausschau seinen Sohn Edmund zuvorderst dazu angespornt, dass er «in der Poesie die Natur und den Menschen studiere» (Brief an Thiersch v. 10. 3. 1848). Blickt man heute auf Edmund Dorers Leistung als Interpret spanischer Lyrik zurück, so kann man sagen, dass diese Erwartung, dieser Herzenswunsch des Vaters, eine zeitenthobene Erfüllung gefunden hat.

Hans Janner

Anmerkungen:

1 Cfr. Bibliographie und Biographien über E. Dorer in «Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1957», Aarau 1958, S. 154–155, und dort an erster Stelle das verständnisvolle Buch von Hermann Schollenberger (1914). – Im Thiersch-Archiv der Bayer. Staatsbibliothek München waren mir 14 Briefe von Dorer-Egloff an Thiersch zugänglich; Schollenberger kannte sie nicht; das thematisch Wesentliche daraus wurde für diesen Aufsatz entnommen.

- 2 E. Dorer, «Wahrheit und Sage», Gedichte. Leipzig 1877, S. 51–53.
- 3 E. Dorer, «Johannes Sekundus», ein niederländisches Dichterleben. Baden 1854, S. 32.
- 4 E. Dorer, «Roswitha, die Nonne aus Gandersheim», Aarau 1857, S. 30.
- 5 Im P.-Heyse-Archiv der Bayer. Staatsbibliothek München, Sign.: L. imp. c. n. mss. 120.
- 6 U. Münzel, «Briefe C. F. Meyers an Edmund Dorer», in: «Aargauer Volksblatt» v. 13. Dez. 1939, vgl. insbesondere die Einführung dazu.
- 7 E. Dorer, «Bunte Blätter» Gedichte. Leipzig 1878, S. 168.
- 8 E. Dorer, ebendort, S. 3.
- 9 R. Mächler, «Edmund Dorer als christlicher Dichter», in: «Badener Neujahrsblätter 1954», S. 39–47. – Dort auch zwei Strophen eines übersetzten Hymnus von Juan de la Cruz; vgl. auch: Ed. Dorer, «Nachgelassene Schriften» (ed. A. F. v. Schack) Dresden 1893, Bd. I, 159–196.
- 10 Im Nachlass Ed. Dorers im Stadtarchiv von Baden b. Z. (Aktenbündel 746) findet sich ein handschriftlicher Hinweis Dorers auf die vorgesehenen spanischen Dichter.
- 11 Amado Nervo, «Juana de Asbaje», in: «Obras Completas», Madrid 1955/56, Bd. II, S. 453.

Nachbemerkung

Dr. Hans Janner ist Studiendirektor im Ruhestand und lebt in München. Er ist massgebendes Mitglied des deutschen Hispanistenverbandes. Er weilte 1980 in Baden, um sich über Edmund Dorer zu orientieren und den Nachlass im Stadtarchiv durchzusehen, in welchem leider die Calderónmedaille nicht mehr aufzufinden war. Im Gespräch mit Dr. Janner tauchte die Frage auf, ob nicht die Bedeutung Dorers als Übersetzer spanischsprachiger Literatur in den Neujahrsblättern gewürdigt werden könnte. Dr. Janner erklärte sich sofort bereit, dies zu tun, und so haben wir die grosse Genugtuung, im diesjährigen Jahrgang seine Studie veröffentlichen zu können, die einen vergessenen Aspekt des Badener Geisteslebens wieder in Erinnerung ruft. Uli Münzel